

# Als Tochter der Schwester geboren

Die Stuttgarterin Ulrike M. Dierkes beschreibt ihre Erfahrungen als Inzestkind

Ein Tabu überschattet Ulrikes Kindheit. Sie ist die Tochter der eigenen Schwester und des Großvaters. Wie viele Inzestkinder es in Deutschland gibt, ist nicht belegt. Betroffene schweigen häufig aus Scham. In ihrem Buch „Schwestermutter. Ich bin ein Inzestkind“ bricht die Stuttgarter Autorin Ulrike M. Dierkes das Schweigen und erzählt ihre Leidensgeschichte. Am Samstag liest sie im Rotebühnbau aus ihrem Erfahrungsbericht.

VON EVA FUNKE

Sie sei ein lebensfroher optimistischer Mensch, sagt Ulrike M. Dierkes von sich. Und nach wenigen Sätzen glaubt man ihr das auch. Denn die 49-Jährige mit den kurzen braunroten Haaren, den blauen Augen und der strengen Brille lacht oft, nachdem sie einen Satz beendet hat. Obwohl das, was sie erzählt, ihr Leben auch hätte zerstören können. Das Lachen signalisiert: Die Vergangenheit mit ihren Verletzungen ist überwunden. „Zerstört wurde meine Kindheit und Jugend, nicht mein Leben“, sagt Dierkes. Der ernste Zug um ihre Mundwinkel lässt vermuten: Die Verarbeitung ihrer Kindheitserfahrungen hat Kraft gekostet. „Stimmt. Ich habe mich lange Zeit nicht gespürt. Erst in einer Psychoanalyse habe ich mich als Person gefunden“, sagt die Autorin, die auch als freie Journalistin arbeitet.

Schreiben wollte sie schon immer, schon als Teenager. Doch alle Versuche schlugen fehl. Nach einer Psychotherapie konnte sie schreiben: Und sie schrieb: Darüber, wie ihre Schwester und Mutter bereits im Alter von sieben Jahren vom Vater, einem angesehenen Künstler in einem Dorf bei Münster, missbraucht wurde. Wie die „Schwestermutter“ mit 13 von ihm schwanger wurde. Wie der Vater nach einer anonymen Anzeige wegen sexuellen Missbrauchs zu einer Haftstrafe verurteilt wurde. Wie sie selbst im Haushalt der Großmutter als deren Tochter aufwuchs. Wie der Vater aus der Haft heimkehrte - und die Tochter weiterhin missbrauchte. Über seine erneute Inhaftierung. Über das Getuschel der Nachbarn hinter ihrem Rücken, dem Rücken des kleinen Mäd-



Tabubruch: Autorin Dierkes

Foto: F. Kraufmann

chens. Darüber, wie sie schließlich die Wahrheit erfuhr - ohne sie einordnen zu können. Und darüber, wie sie das Stigma, Inzestkind zu sein, bewältigte.

Im Gespräch erzählt Ulrike M. Dierkes ihre Lebensgeschichte distanziert, so distanziert, dass sie im Gespräch von dem Vater und dessen Frau als von „diesen Leuten“

spricht. Für den von ihr als Kind geliebten Vater habe sie nur noch Hass empfunden, nachdem ihr bewusst geworden war, was sich hinter dem Familiengeheimnis und dem Dickicht aus Lügen und Verharmlosungen verbirgt, sagt sie.

Ist von ihrer leiblichen Mutter die Rede, wird Bedauern spürbar. Von der Mutter sei sie immer abgelehnt worden, die wolle noch heute möglichst nichts mit ihr zu tun haben. Die Mutter habe zwar ihr eigenes Leben „erstaunlich gut gepackt“. Das mit ihrer Tochter habe sie jedoch „nicht gepackt“, sagt Dierkes und lacht. Es ist kein fröhliches Lachen. Eher ein Lachen, das sagen will: Und trotzdem geht es weiter.

Damit es auch für Menschen, die Ähnliches wie sie und ihre Mutter erlebt haben, weitergeht, hat Ulrike M. Dierkes den Verein Melina Inzestkinder, Menschen aus Vergewaltigung e. V. gegründet. Ziel des Vereins ist es, Inzestopfern zu helfen. Auch wenn es keine verlässlichen Schätzungen über deren Zahl gibt, geht Dierkes, gemessen an den Hilferufen, die sie erreichen, von einer hohen Dunkelziffer aus. Bundesweit sind laut Kriminalstatistik rund 20 000 Fälle pro Jahr an sexuellem Missbrauch von Kindern registriert. In Stuttgart waren es vergangenes Jahr 81 Fälle. Experten gehen von einer sehr viel höheren Dunkelziffer aus.

■ An diesem Samstag, 16 Uhr, liest Ulrike M. Dierkes in Saal C 2004 im Rotebühnbau aus ihrem Buch „Schwestermutter. Ich bin ein Inzestkind“. Das dritte Buch der Autorin ist bei Bastei Lübbe erschienen, kostet 7,95 Euro. Der Eintritt in die Lesung ist frei.